



T.L. Huchu

## Das Hospital von Edinburgh

Übersetzung aus dem Englischen: Vanessa Lamatsch

penhaligon 2022 · 416 S. · 16.00 · 978-3-7645-3253-6 ★★★★★

Ropa Moyo hat es als Praktikantin von Sir Callander, einem angesehenen Magier, in die Gesellschaft der Skeptischen Fragen geschafft. Da gibt es nur zwei Probleme: Das Praktikum ist unbezahlt, was Ropa sich eigentlich gar nicht erlauben kann, und Frances Cockburn, die Direktorin des Mitgliederservices der Gesellschaft, kann sie nicht ausstehen. Da kommt ihr der Auftrag ihrer Freundin Priya Kapoor, die als Heilerin im titelgebenden Hospital ‚Unsere Liebe Frau der geheimnisvollen Gebrechen‘ arbeitet, gerade recht. Ein Jugendlicher, Max Wu, ist mit mysteriösen Symptomen eingeliefert worden, die höchstwahrscheinlich magischen Ursprungs sind, und nun soll Ropa, die sich bereits in Band 1 als Detektivin bewährt hat, herausfinden, wie es dazu kam.

Ropas Recherchen führen sie durch ganz Edinburgh, von den Meadows, über die ehemalige Touristengegend um die Royal Mile, auf der gerade die geschäftige King’s Market Week abgehalten wird, bis hin nach Leith, der Hafengegend, die von der enormen Edinburgh Seawall überragt wird, die die Stadt vor den Wassern des Forth schützen soll. Solche Details weisen, genau wie schon in Band 1 von Huchus Reihe, auf die Katastrophe hin, die Ropas Welt befallen hat und aus dem Touristenzentrum Edinburgh eine etwas heruntergekommene, von Bandenkriegen geprägte Stadt hat werden lassen. Schon zuvor konnte man sich als Leser denken, dass die ‚Katastrophe‘ wohl mit dem Klimawandel zusammenhängt; die Edinburgh Seawall bestätigt zumindest, dass steigende Meeresspiegel bei der radikalen Umwälzung der globalen Gesellschaft zumindest eine Rolle gespielt haben müssen.

Wie eine Detektivin alter Schule kommt Ropa, die sich tatsächlich hier und da mit Sherlock Holmes vergleicht, der Wahrheit immer näher, merkt aber bald, dass sie ihrem neuen Fall womöglich nicht gewachsen ist. Es wird brenzlich für Ropa und ihre Freunde...

Schon Band 1, *Die Bibliothek von Edinburgh*, war eine wahre Freude für mich, da ich dank meiner Vertrautheit mit Edinburgh viele Spielorte wiedererkennen konnte. In Band 2 treten Huchus – und damit Ropas – Kenntnisse der Stadt und ihrer Geschichte noch viel deutlicher in den Vordergrund. Der Roman führt den Leser an viele berühmte Schauplätze wie etwa den Arthur’s Seat oder Calton Hill, unter dem sich die magische Bibliothek befindet, beschreibt aber auch weniger bekannte Fleckchen von Edinburgh wie zum Beispiel den Bruntsfield Place, der mich besonders gefreut hat, weil ich in dieser Gegend schon einmal gewohnt habe. Gleichzeitig bringt Huchu auch sehr geschickt die Geschichte und Geschichten Schottlands mit ein – so wirft Ropas Freundin Priya einmal die Theorie in den Raum, dass sich etwas an der Magie Schottlands geändert habe, seit „Clan MacLeod sich die Feen-Fahne geschnappt hat“ (S. 191). Die Veränderung der schottischen Magie ist natürlich reine Fiktion, die Feen-Fahne tatsächlich nicht – in Castle Dunvegan, dem Stammsitz der MacLeods auf der Isle of Skye, kann man sie besichtigen, denn diese Geschichte beruht auf einer real existierenden Legende über die *Am Bratach Sith* der MacLeods. Außerdem spielen das Darién-Projekt (der



katastrophal gescheiterte Versuch Schottlands, selbst eine Kolonie in Übersee zu gründen, der beinahe zum Staatsbankrott führte) und einige andere wichtige Ereignisse der schottischen Geschichte eine Rolle.

Auch als Detektivgeschichte funktioniert *Das Hospital von Edinburgh* wunderbar, denn Ropa sammelt zahlreiche Hinweise, die sie schließlich zur Lösung des Problems führen – und wie im klassischen Detektivroman hätte auch der Leser genügend Informationen, um den Fall eigenständig zu lösen, was die Auflösung nur umso befriedigender werden lässt. (Zugegeben, auch hier hilft eine gute Kenntnis der Stadt und ihrer Geistergeschichten, aber auch Leser, die mit Edinburgh nicht so vertraut sind, können mit der rotzfrechen Ropa ihren Spaß haben.)

Nur die Übersetzung ist an manchen Stellen ein wenig holprig. So braucht es schon einen Kenner der englischen Sprache, um zu erkennen, dass „Einen gesegneten Morgen wünsche ich dir,“ sagte sie mit schlechtem irischem Akzent“ (S. 311) vermutlich auf die stereotype Begrüßungsformel „top of the morning“ zurückzuführen ist. Etwas kurios ist, dass Leith nur einmal erwähnt wird und dann plötzlich von ‚Leigh‘ und dem ‚Water of Leigh‘ die Rede ist, obwohl der Ort ganz eindeutig als Leith zu identifizieren ist.

Trotzdem liest sich *Das Hospital von Edinburgh* sehr schnell und sehr gut – kein Fantasy-Fan sollte sich ihn entgehen lassen.